

Erste Seite
mit Nachdrucke Sonntags-
und Feiertags.

Bezugspreise
Jahrespreis 3,50 M. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen 2 M. 25 Pf.

Wochenpreise 26 Pf.
Anzeigenkosten 10 Pf.

Kreiszeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierspaltige Samstags-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachschuß die
Fünftels 25 Pfg. — Nach-
schuß bei späteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Das Angebot an Wilson

Ist kein Zeichen deutscher Schwäche.
Die deutsche Front wird stand-
halten, wenn der Feinde Ver-
nichtungswille die dargereichte
Friedenshand zurückweist. Un-
ter uns eines Bundesgenossen darf
keine Bresche schlagen in unsere
Einheitsfront. Der Erfolg der
9. Kriegs-Anleihe sei ein Be-
weis für das deutsche Volk
eifernen Willens, sich zu behaupten.



Am Scheideweg.

D. R. K. In Prag herrscht heller Jubel, als hätte man den neuen Tschechenstaat nicht nur, sondern auch den Frieden schon fix und fertig in der Tasche. Den Frieden mit der Entente freilich haben die lieben Habsburger nicht nötig, haben sie doch, wie sie sich selbst gar nicht laut genug rühmen konnten, nicht mit, sondern gegen Österreich-Ungarn Krieg geführt, zu Hause wie im Felde, so daß sie sich als die eigentlichen Ueberwinder der Donaumonarchie aufspielen — und im Grunde vielleicht auch wirklich mit Recht aufspielen dürfen. Rein, der Friede, der für sie in Betracht kommt, betrifft ihr eigenes, ihr engeres Vaterland, das Königreich Böhmen, in dem neben Tschechen immer noch ein ganz Teil Deutsche wohnen, in zumeist geschlossenen Siedlungen an der Nordgrenze des Landes, die sich unter keinen Umständen einer neu aufzurichtenden Fremdherrschaft unterwerfen wollen. Sie haben sofort einen deutschen Volksrat für Böhmen gebildet, um ihr Selbstbestimmungsrecht zu wahren, und sie werden ganz gewiß nicht vor der tschechischen Annahme zurückweichen, die natürlich auf Anbieten das ganze Böhmen für sich in Anspruch nahm und darüber hinaus nicht nur die slowakischen Gebiete Ungarns, sondern auch urdeutsche Bezirke Niederösterreichs, ja sogar preussisch-schlesischen Boden mit Beschlag belegen möchte. Die alte Ländergier des Slawentums, die ja bei den biedereren Polen jetzt wieder mit ungezügelter Leidenschaft hervorbricht. Herr Wilson hat bis jetzt zu diesen Ausschreitungen geschwiegen; es gibt immer noch Leute, die seiner Gerechtigkeitsliebe vertrauen, auch wenn es einmal auf Kosten seiner zärtlich gehegten Schützlinge gehen müßte.

Aber so entschlossen die Deutsch-Böhmen in der Abwehr tschechischer Vergewaltigung sind, so unsicher scheinen sie sich in der Wahl des neuen Weges zu fühlen, der ihre staatliche Zukunft sicherstellen soll. Eine Vertrauensmännerversammlung in Auhig hat sich allerdings mit voller Bestimmtheit für den Anschluß an das Deutsche Reich ausgesprochen und von der deutschen Nationalversammlung in Wien die Herstellung einer dauernden staatsrechtlichen Verbindung mit dem Deutschen Reich und die Errichtung einer Provinz Deutsch-Böhmen verlangt. Auch wurde an den deutschen Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, worin dem unerschütterlichen Gefühle unzerstörbarer Gemeinamkeit mit den deutschen Stammesbrüdern Ausdruck verliehen und dem Volk und der Regierung des Deutschen Reiches versichert wird, daß Deutsch-Böhmen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes unbedingam sein Schicksal mit demjenigen des gesamten deutschen Volkes verbunden fühle. Inzwischen hat aber der Vollsugsauschuß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung eine Note an Wilson beschlossen, in der die Gründung eines deutsch-österreichischen Staates mitgeteilt und für diesen die Hoheit über diejenigen Gebiete beansprucht wird, in denen die Deutschen die Mehrheit der Bevölkerung bilden, also doch wohl auch über Deutsch-Böhmen. Unter vorbehaltlicher Annahme der Wilsonschen Friedensgrundzüge und unter Anerkennung der tschecho-slowakischen und der südslawischen Nationen als vollkommen unabhängiger Staaten wird die Regelung der deutsch-österreichischen Beziehungen zu diesen neuen Gebilden durch freie Vereinbarung gefordert, mit Unterstellung etwaiger Streitfragen unter ein Schiedsgericht. Selbstverständlich beansprucht der neue deutsch-österreichische Staat auch die deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens mit ihren 3 1/2 Millionen Deutschen, die zu einem Verzweiflungskampf getrieben würden, wenn man sie den Nachbarn der Tschechen preisgeben wollte. Sie müßten

als Bestandteile des deutsch-österreichischen Staates anerkannt werden und ihre künftige staatliche Zugehörigkeit in Gemeinschaft mit ihm frei bestimmen können. Im schlimmsten Falle müßte eine allgemeine Volksabstimmung über das Schicksal der umstrittenen Gebiete entscheiden.

Wie weit hier völlige Uebereinstimmung in Wünschen und Absichten auf Seiten unserer Stammesbrüder hinter den bisherigen schwarz-gelben Grenzpfählen vorliegt oder nicht, ist im Augenblick von außen her schwer zu erkennen. Wir wissen ja, daß der Wunsch nach Rückkehr zum Reich auch jenseits von Deutsch-Böhmen sich lebhaft geltend zu machen beginnt, und daß der Wiederanschluß von zehn Millionen Deutschen von manchen Kreisen schon als eine Art Pfaster auf die Wunde der Reichszerstückelung angesehen wird, die man nach dem Auftreten der Polen, der Estländer, der Dänen schon als unabwendbar ansehen möchte. Ob indessen der Umweg über ein neues Deutsch-Österreich gewählt wird oder ob Deutsch-Böhmen sich unmittelbar für den Anschluß an Deutschland entscheidet, wäre vielleicht mehr als eine bloße Form- und Zeitfrage. Bei dem ungeheuer raschen Fluß der Ereignisse, mit dem wir von nun an in der staatlichen Entwicklung der Völker zu rechnen haben, würden versäumte Gelegenheiten sich schwerlich wieder einholen lassen. Natürlich, guter Rat ist auch in diesem Falle nicht billig, und ob das Deutsche Reich einen etwaigen Angliederungsbeschluß der Deutsch-Böhmen freundlicher aufnehmen wird als es sich gegenüber den Deutsch-Balten gezeigt hat, kann heute auch noch niemand wissen. Aber schließlich: nur dem Nutzen gehört die Welt — diese Weisheit sollten unsere von Tschechenherrschaft bedrohten Volksgenossen jetzt vor allen anderen „Rücksichten“ und „Erwägungen“ beherzigen.

Graf Stephan Tisza erschossen.

Budapest, 31. Okt. (W. B.) Meldung des Ungar. Corr.-Bür. Graf Stephan Tisza ist das Opfer eines Attentats geworden. Auf einem Spaziergange mit einer Verwandten in der Herminenstraße wurde er von Soldaten durch Revolvergeschüsse getötet; seine Begleiterin ist angeblich verwundet.

Die Entente und die Türkei.

Der Waffenstillstand abgeschlossen.

London, 31. Okt. (W. B.) Das Reuter-Büro erfährt, daß die türkische Regierung dem Waffenstillstand zugestimmt hat.

London, 31. Okt. (W. B.) Das Reuter-Büro erfährt, daß der Waffenstillstand mit der Türkei am 31. Oktober mittags unterzeichnet worden ist.

Eine amtliche Meldung vom Abschluß des Waffenstillstandes liegt bisher nicht vor.

Uebet die politische Tragweite des Abschlusses eines Waffenstillstandes zwischen der Türkei und der Entente, der nach den Ereignissen der letzten Tage keine Uebertragung bedeutet, wird man erst dann ein klares Bild gewinnen können, wenn die Einzelheiten der Abmachungen bekannt werden.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. B.) „Tanin“, „Izdam“ und „Wakit“ bemerken zum Abschied Ludendorffs: Mit ihm verschwand einer der Hauptfaktoren des Krieges. Die Kriegspolitik hat henkerott gemacht. England und Amerika sind die führenden Mächte. England ist der größte und einigste Gegner der Türkei. Amerika ist der Gebieter der ganzen Welt. Die Aufgabe der Türkei ist es, mit beiden günstige Beziehungen anzuknüpfen. „Taswir-i-Effkar“ berichtet über rege Versuche der türkischen Regierung, die diplomatischen Beziehungen mit Amerika wieder aufzunehmen. „Sabah“ greift heftig das Komitee an. Die jetzigen Abgeordneten hätten kein Recht, Parteien zu bilden, da sie nicht vom Volk gewählt, sondern Geschöpfe des Komitees seien. Der Schandfleck der Vergangenheit müßte abgewaschen werden und die Kammer wirklich aus der Volkswahl hervorgehen. „Infla“ greift die deutsche Politik der vergangenen Regierung an. Das Volk war stets für England und Frankreich und die türkisch-deutsche Allianz nur eine Regierungsmache. Des Volls erwartete die Ankunft der englisch-französischen Flotte zum Begräbnis der deutsch-türkischen Freundschaft.

Glende Machenschaften.

Berlin, 1. Nov. (Priv.-Tel.) Ein Flugblatt, das gestern in München und auch wohl in anderen bayerischen Städten verbreitet wurde, spricht das Verlangen aus, die bayerische Regierung solle spätestens innerhalb drei Tagen das Angebot eines Sonderfriedens übermitteln, widrigen-

falls sie durch eine neu einzusetzende Volksregierung zur Verantwortung zu ziehen sei.

Wie es in der „Vossischen Zeitung“ dazu heißt, erfüllt die sozialdemokratische Münchener Post gegenüber den eilenden Machenschaften ebenso ihre Pflicht, wie die übrige Presse Bayerns. Sie warnt alle politischen Kreise Bayerns vor Bestrebungen, die zur Auflösung der bestehenden deutschen Staatsgemeinschaft führen könnten.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Deutschland ist heute ganz auf sich gestellt. Um so notwendiger ist es, im Innern geschlossen zu bleiben und einmütig hinter der Volksregierung zu stehen, deren Schaffung das einzige Mittel gewesen ist, um Deutschland vor Zuständen zu bewahren, wie wir sie jetzt in den Ländern Österreich-Ungarns erleben.

Auch die „Germania“ tritt gegen die Stimmungsmache auf, die von draußen und drinnen auf uns eindringt. Bis zur Stunde haben wir ruhige Sachlichkeit bewahrt, das wollen wir auch ferner tun.

Rundgebung für das Königshaus.

Berlin, 31. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Herrenhaus verhandelte heute über den Antrag der Konservativen (Antrag Jort, Rundgebung für das Königshaus). Graf Ballestrem als Berichterstatter wies auf die antimonarchischen Bestrebungen im Volke hin. Graf Jort begründete den Antrag und forderte das Haus auf, das Gelöbnis für den König durch einstimmige Annahme des Antrages zu bekräftigen. Herzog zu Trachenberg trat für den Antrag ein, dem das Haus durch Erheben von den Sitzen beistimmte. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung am 15. November.

Der Kaiser im Großen Hauptquartier.

Berlin, 31. Okt. (W. B.) Der Kaiser, der sich mehrere Wochen in der Reichshauptstadt aufgehalten hatte, hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Kämpfe an der Dife.

Nachdem Joch vor der Front zwischen Nicp-le-Comte und Aisne am 29. Oktober eine blutige Abfuhr erlitten hatte, setzte er die Angriffe weiter nördlich an. Aber auch hier, im Kampfgebiet der Dife, blieb ihm jeder Erfolg verweigert. Der deutsche Heeresbericht nennt Tag für Tag die Namen der Helden, die sich besonders auszeichneten, sowie der Regimenter, die bei der Abwehr und dem Angriff neue Vorbeeren zu ihrem Ruhmestanz sammelten. Das bringt uns die Kämpfer an der Front näher, die uns nun als Persönlichkeiten gegenüber treten. Immer wieder muß betont werden, daß der Geist an der Front gut und stark ist. Die Spreu hat sich vom Weizen gesondert und wer draußen die Nacht hält, das sind die Männer, von denen das Schicksal Deutschlands wirklich abhängt. Wer jetzt kleinmütig ist, wer die Dinge, die kommen können, auf die leichte Achsel nimmt, der soll sich des Opfermuts unserer Truppen erinnern. Sie wissen, was Deutschland zu erwarten hat, wenn der Feind skalten und wälten könnte so, wie er das beabsichtigt. Wir würden dann schwerstes Blei zu tragen haben und uns bitter anklagen, daß wir in einer schwachen Stunde nachgaben, nur um den Frieden zu erhalten, der uns große Enttäuschungen brachte.

In Italien haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Abmarsch von der Piave begonnen. Es scheint, daß die Front zu zerbröckeln beginnt, denn die Soldaten strömen heim ohne Versorgung als Mörder und Marodeure. Das ist immer das Schicksal eines Heeres, in dem die straffe Manneszucht sich lockert und das voreilig dem Feind die Waffen überliefert. Nicht nur der eigene Untergang der Soldaten wird dadurch befestigt, sondern auch der des Landes, das sie ihre Heimat nennen. Die Regierung greift mit rücksichtsloser Härte ein, um die Disziplin an der Front und die Ordnung im Lande wieder herzustellen. So konnte Italien ruhig abwarten und die Erfolge ernten, die ihm versagt geblieben wären, wenn die ehemalige I. k. Armee ihre soldatische Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt hätte. (Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 31. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Weitläufige Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Bei Jomergen an der Lys wurde ein Teilangriff der Belgier abgewiesen. Südlich der Schelde und am Walde von Mormal zeitweilig Artilleriekampf und kleinere Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein feindlicher Angriff gegen den Kanalabschnitt südlich von Catillon scheiterte. Südlich der Dife wiesen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzosen ab. Deftlich von Lanbisan zeichnete sich hierbei das Reserve-Inf.-Regt. Nr. 270 besonders aus. Auch die bis zum

Abend nach erneuter Feuerwirkung und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe scheiterten. Wo es dem Gegner gelang, vorübergehend in unseren Linien Fuß zu fassen, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. An der erfolgreichen Abwehr der Panzerwagen haben die zweite Kompanie Inf.-Regt. 444, die Minenwerfer-Kompanien 464 und 465, das Reserve-Feld-Art.-Regt. Nr. 1 (von ihm der Unteroffizier Kofowski der 4. Batterie) und Vizefeldwebel Hornstein der 2. Batterie Res.-Feld-Art.-Regt. Nr. 57 besonderen Anteil. Auf dem Kampffelde zwischen Vive le Comte und der Aisne blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Nordwestlich von Herry wurden am Abend erneute starke Angriffe des Gegners abgewiesen.

Seeresgruppe Galtwig.

Auf beiden Maasuferten nahm die Artillerietätigkeit zu.

Die Fliegertätigkeit war gestern besonders reger. Wir schossen 53 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Dörr errang seinen 35., Oberleutnant Auffarth seinen 20., Leutnant Hantelmann seinen 25. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.



Wer will,
daß es zum Frieden
kommt, der zeichne
Kriegsanleihe.

Und wer will, daß der Frieden mög-
lichst gut wird, der zeichne erst
rechte Kriegsanleihe.

Darum zeichne!

Neue Kämpfe in Flandern.

Berlin, 31. Okt., abends. (W. B. Amtlich.) Erneute Kämpfe in Flandern. Feindliche Angriffe von der holländischen Grenze bis zur Schelde sind vor der Front gescheitert. Zwischen Dinze und der Schelde brachten wir den Feind, der an einzelnen Stellen in unsere Linien einbrach, sehr bald zum Stehen. Auf den Aisne-Höhen nordwestlich von Chateau-Porcian wurden heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Feindliche Fliegerangriffe auf süddeutsche Städte.

Karlsruhe, 31. Okt. Heute Nacht warfen feindliche Flieger in der Umgebung von Rastatt Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Auch die offene Stadt Birmasens wurde erneut von feindlichen Flugzeugen heimgesucht. Durch abgeworfene Bomben wurden leider drei Personen getötet und neun zum Teil schwer verletzt. Der verursachte Sachschaden ist gering. („Frfr. Ztg.")

Ueber Gräber aufwärts.

(Zum Allerseelentag am 2. November.)

Von den Seelen der Toten ging einst in den ältesten Zeiten der Menschheit alle Religion aus. Von den Seelen unserer Toten weht auch uns heute noch Andacht, Sehnsucht, Ergebung in Gottes Willen, Hoffnung auf eine ewige Gerechtigkeit an. Die Liebe des Menschen hält auch die Toten nicht fest. Die Liebe ist eine Macht, die über Grabestiefen Brücken baut. Der Armenisch brachte seinen abgetrennten Lieben Opfergaben. Er schenkte ihnen irdische Dinge, von denen er meinte, sie könnten auch in einer jenseitigen Welt noch gebraucht werden. Das war Kindlichkeit. Wir suchen hinter dem Tode kein materielles Dasein mehr, das unserer Speisen, unserer Waffen, unseres Schmuckes bedürfte. Gebeten und Gedanken sind die Gaben, die wir unseren Toten weihen! So schöpfen wir aus dem Born des eigenen Seelenlebens, um in das der Toten hinüberreichende Fäden zu finden. Und so eint sich Geist mit Geist. Wir fühlen, es ist nicht vergangen, was sie waren. Denn dessen lebt ein Teil in uns selber fort. In anderen anderes. Und das Beste in ihrem Werk. Die Gefallenen dieses Krieges aber schufen ein großes unvergängliches Werk, ein neues Vaterland. Wir sagen's trotz des nationalen Unglücks, das uns betroffen. Denn dieses Unglück wird vorübergehen wie alles Unglück. Auf böse Zeiten werden bessere folgen. Die äußeren Dinge ändern

sich. Aber innerlich bleiben wir Deutsche, was wir sind. Innerlich können wir wachsen trotz des Unglücks und durch das Unglück. Wir haben's bewiesen nach dem Dreißigjährigen Krieg. Wir bewiesen's in der napoleonischen Zeit. Wir wollen's auch jetzt wieder beweisen. Unsere vielen treuen Toten müssen uns die Kraft dazu geben. Treue um Treue soll es heißen. Wir müssen heilig halten, was sie uns hinterließen. Und das ist nicht der äußere Raum, auf dem wir leben, sondern die innere Gemeinschaft, die wir bilden. Das geistige Alldeutschland der Welt. Das hat nichts mit vielumstrittenen Parteifragen der Weltpolitik zu tun. Das ist nur eine Gemeinschaft des Geistes. Und in ihr leben unsere Toten mit uns. Sie baut sich auf gemeinsamen Erinnerungen und Erlebnissen auf, auf gemeinsamen Schmerzen und Trostgründen, auf gemeinsamen Hoffnungen und Entschlossenheiten. Wir dürfen stolz sein trotz dieses Krieges. Denn, was wir leisteten, war riesig. Nur die Uebermacht, die gegen uns anging, war noch riesiger. Einzeln hätte keines der Völker uns bezwungen von allen, die gegen uns waren. Und aus ihrer Scham darüber, erklärt sich ein großer Teil der blinden Wut, die sie gegen uns haben.

Wir dürfen stolz sein und in diesem Stolz uns grüßen auf der ganzen weiten Welt, wo immer wir uns begegnen. Wir dürfen den Kopf hoch tragen, trotz all der Berge von Verleumdungen, die unsere Feinde darauf häufen. Wir müssen uns nur um so fester jetzt zusammenschließen im stolzen Trost gegen unsere Verleumder und Vergewaltiger. Wir müssen uns zusammenschließen in dem unerschütterlichen Glauben an den Tag des Gerichts, der der Wahrheit und uns die Ehre wiedergeben wird. An Gott und am Vaterland, sagt Ernst Moritz Arndt, darf man niemals verzweifeln. Wir geloben's unseren Toten, daß wir's nicht tun wollen. Ihre Seelen leben mit den unseren zusammen in der deutschen Seelengemeinschaft der ganzen Welt. Umso heiliger wollen wir diese Gemeinschaft halten. Und wie über den Raum so soll sie über die Zeit hinausreichen. Was deutschen Namens Ehre gewesen in allen Jahrhunderten, wir wollen's mit doppelter Liebe pflegen. Je mehr unsere Feinde schelten und spotten, mit so heiligerem Ernste wollen wir die Güter ehren, die der Geist unserer Vorfahren uns vermacht, die das Blut unserer Gefallenen von neuem weihet. Wir wollen uns selber heiligen lassen durch die Allerseelengemeinschaft, die uns mit den Toten verbindet. Wir waren in diesem dem edelsten deutschen Wesen, dem deutschen Idealismus, dem Denken unserer Größten und Ersten nicht treu geblieben. Unsere Toten waren es. Sie müssen uns den Weg aufwärts wieder zeigen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 1. Nov. 1918.

Philharmonische Konzerte.

1. Konzert im Kurhaustheater
am 2. November.

Vortragsfolge.

1. Es dur-Sinfonie (Nr. 3, Eroica) L. van Beethoven
Allegro con brio
Marcia funebre-Adagio assai
Scherzo: Allegro vivace
Finale: Allegro molto (Thema con variazioni).
2. Klavierkonzert in Es dur (Op. 15).
3. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Wagner).

So viel die Werke, die der „Eroica“ vorausgingen bieten und versprechen: dem Ideenreichtum dieser Sinfonie gegenüber, dem Vollgehalt, der Kraft und Gediegenheit, der ebenso kühnen, ja übermächtigen, als festgefügtten Anlage dieses Werkes gegenüber erscheinen sie nur als kleine Verwandte einer entfernten Seitenlinie. Es ist ein unbegreiflicher Rest um die Stellung dieses Werkes in der Geschichte ihres Schöpfers. Denn Beethoven hat diesen monumentalen Eingangsbau zu einer neuen Orchesterkunst auch nicht überboten. Er setzte ihm Werke zur Seite, welche die einen intimer, die anderen populärer sein mögen, aber nur wenige, in denen jedes Glied sowie in dieser Eroica in Geist, Charakter und Poesie getaucht ist, wo die Kunst so sehr wie hier auf Figuren, Passagen, auf Puz und Ornament, auf alle Bindemittel verzichtet hat, deren sich die Musik zur Verbindung ihrer Hauptglie-

der gebräuchlicher und erlaubtermaßen bedient. Die „Eroica“, sagt Hermann Krehschmar, bleibt für die Macht von Beethovens Schöpfergeist das stärkste Zeugnis, und er selbst erklärte sie bis zur Zeit, wo „die Neunte“ erschien, für seine beste Sinfonie.

Nicht unbekannt sein dürfte, daß Beethoven seine Eroica „Bonaparte“ überschrieben hatte. Als aber der Konsul sich zum Kaiser gemacht hatte, riß der republikanisch gestimmte Tonschöpfer den Umschlag weg und widmete das Werk nur im allgemeinen dem „Andenken eines Helden“. Mit dieser Aufschrift ist weniger ein eingehendes Programm gegeben, als vielmehr nur eine allgemeine Richtschnur. Man hat bekanntlich den Mittelsagen bestimmte Bilder aus dem Kriegerleben unterzulegen versucht: dem Trauermarsch (Marcia funebre) ein Bestattungsakt der Gefallenen, dem Scherzo das geschäftige Treiben des Lagers und der Weibacht. In den anderen Sätzen ist aber dieser Versuch (namentlich in dem ersten) nicht durchführbar. Das ist nicht das Bild einer Schlacht, wie Ausleger behauptet haben, sondern das einer Heldennatur, deren Hauptzüge Beethoven erfasst und in gegenseitige Aktion bringt. Das Eigentümliche seiner Auffassung ist, daß er den Elementen der Kraft und des frohen Tatendrangs einen stark elegischen und pathetischen Gegensatz beibringt. — Der Durchführungsteil des ersten Satzes der Eroica stellt an das Zuhören und Verstehen ganz neue, bis dahin noch nie erhobene Anforderungen wegen der außerordentlichen Beweglichkeit, mit welcher der Tonschöpfer Ideen und Empfindungen wechselt und wegen der Breite, mit welcher er sie durchführt. Die Hauptfasse die er bringt: die Schilderung des Kampfes, den der Held leitet. Dieser durchaus dramatisch gehaltenen Schilderung, in der Schlag und Schmerz naturgetreu und lebenswahr vereinigt sind, folgt die Klage. Dann setzt Beethoven ein zweites Mal an: Der Feind ist getroffen, aber nicht vernichtet. So beginnt der Kampf zum zweiten mal, dann folgt Totenstille.

Der zweite Satz der Eroica, Marcia funebre überschrieben, besteht aus fünf Teilen. Der erste Teil verbildet jenen furchtbaren fassungslosen Zustand der trauernden Seele, wo das Gefühl nach Ausdruck ringt, wo die Klage mit der Resignation kämpft, wo die Sprache erstarrt, versagt und bricht. Freundliche Bilder der Erinnerung tauchen nur auf, um von den Ausbrüchen des heftigsten Schmerzes verjagt zu werden.

Der zweite Teil ruft das glänzende Bild des Helden zurück. Er schlägt mit einem ganz besonders tiefen und gewaltigen Ausdruck des Schmerzes.

Der Ausdruck des dritten Teiles ist klagend, aber diese Klage hat ihre Herbeheit verloren, mild, fast freudig werden die Wendungen. Wieder steigt das Bild des lebenden Helden auf: ein leidenschaftlicher, begeisterter Aufschwung in der Musik. Dann, ein plötzliches Bestimmen: „Er ist nicht mehr!“ Ein Aufschrei des Orchesters, ein wilder, fast wüster Ausdruck des Schmerzes, ein Chaos, aus dem die schmetternden Trompeten einen Ausweg suchen. Dann lenkt es mühsam beruhigt über in den vierten Teil: Es wird der letzte Abschied genommen.

Der fünfte Teil schließt das ergreifende Bild versöhnend ab. Noch einmal erscheint das Marschthema, verflattert aber bald und zerfällt in Stücke. Als es verschwunden, stoßen die Bläser noch ein letztes Lebewohl aus, über das sich sofort eine leise Ferne wie Grabesruhe legt.

Das Scherzo ist von einer ganz eigentümlichen Anlage. Lange Tonreihen, aus wenigen Noten gewoben, durchziehen den Satz und geben ihm sein phantastisches, heimliches Gepräge, den merkwürdigen Klang, die Wechsellage mit dem Gemurmel einer entfernten Menge, mit dem Getöse einer geschäftigen Stadt, das der Wind hinaus trägt zum Wanderer.

Das Finale der „Eroica“ ist in seiner ersten Hälfte ein Variationenzusatz dem ein einfaches Thema zugrunde liegt. Von der dritten Variation ab baut der Komponist über dieses Thema eine innige Gefangmelodie, welche in dem Satz als zweites Thema fungiert. Nachdem sie durchgeführt, wird die Variationenform verlassen, das Thema erscheint umgestaltet in einer Fuge. Mit dem Gmoll-Satz, der marschkräftig einsetzt, tritt die Variationenform wieder ein, der ganze Prozeß der ersten Hälfte wiederholt sich. Bis dahin erscheint das Finale der „Eroica“, so viele schöne Momente darin vorkommen, im Verhältnis zu den anderen Sätzen leicht gefügt: eine Reihe fröhlicher Bilder von der Krieger Heimkehr frei nach Bürgers Versen: „Und alles Volk mit Sing und Klang, geschnüß mit grünen Reifern, zog heim zu seinen Häusern“. Am Ende jedoch, mit der frommen Episode, in der das zweite Thema als Andante auftritt, erhebt es sich und schließt

Wer Banknoten hamstert

und Darlehenskassenscheine, handelt töricht. Sie sind zinslos, bei Brandfällen und Diebstählen tritt völliger Verlust ein.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, handelt klug.

Sein Geld ist ebenso sicher angelegt wie in Banknoten, und noch nützlicher, denn er erhält halbjährlich totsicher seinen Zins.

aus abgedruckt mit dithyrambischem Schwung.
Beethoven hat dieses Werk dem

„Andenken eines Helden“

gewidmet. Kapellmeister Ehrenberg hat (ein groß-
zügiger Aufakt zu den „Philharmonischen Konzerten“) die „Eroica“ gewählt. Er hat sie jetzt gewählt — sie ge-
hört in diese Zeit.

Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, spielt Frau
Schapira noch die erste ungarische Fantasia von Liszt.
Das Konzert wird auf alle Fälle stattfinden,
auch wenn inzwischen wegen der Grippe eine neue Sperre
der Konzerte, Theatervorstellungen usw. angeordnet wer-
den sollte. Es beginnt pünktlich um 8 Uhr. Während der
Aufführung der Musikstücke müssen die Türen geschlossen
bleiben.

* **Kirchliches.** Am nächsten Sonntag am Reformations-
fest und am folgenden Sonntag (Erziehungs-sonntag)
werden die Nachmittagsgottesdienste oben in der Kirche,
nicht im Kirchenaal abgehalten.

* **Aus dem Rathaus.** Während der Wintermonate
bleibt das Rathaus von der Rückseite aus geschlossen, der
Zugang ist nur vom Haupteingang, Lousenstraße aus.

* **Was gibt die Städtische Lebensmittelversorgung?**
Frisches Fleisch und Wurst 150 Gramm, 1 Auslands-Ei,
ferner Graupen, Marmelade und Gemüsekonserven. Kar-
toffeln werden am 7., 8. und 9. November in der bekann-
ten Reihenfolge ausgegeben. Die Wochenkopfration be-
trägt 7 Pfund (Schwerarbeiter 10 Pfund).

* **Allgemeine Waisenpflege in Nassau.** Nach dem vor-
liegenden Bericht über die allgemeine Waisenpflege in
Nassau, betrug die Anzahl der bis Ende März aufgenom-
menen Waisenfinder aus dem Obertaunuskreis (aus-
schließlich vormaliges Amt Homburg) 21. Für sie wurde
im Rechnungsjahr 1917/18 ein Pflegegeld von 1471,90
Mark gezahlt. Der summarischen Uebersicht (b. Land-
armenverband) entnehmen wir noch, daß sich am 13. März
1918 11 Waisen aus dem ehemaligen Amt Homburg in
Pflege befanden haben. Die Aufwendung für diese Waisen
betrug im Rechnungsjahr 1917/18 862 Mk. Im fünften
Kriegsjahre tritt eine Waisenkollekte mit der Bitte um
Unterstützung in jede Familie. Jede, auch die kleinste
Gabe ist willkommen.

* **Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages.** Im
Berliner Rathaus fand unter dem Vorsitz von Oberbür-
germeister Wermuth eine Sitzung des Vorstandes des
Deutschen Städtetages statt. Im Mittelpunkt der Be-
ratungen stand die Frage, welche Maßnahmen bei einer De-
mobilmachung von städtischer Seite zu ergreifen sind. Es
wurde eine Eingabe an das Reichswirtschaftsamt und das

Preussische Kriegsministerium beschlossen wegen Abände-
rung der bisher in Aussicht genommenen Bestimmungen
über den Ort, an welchem die Truppen zur Entlassung
kommen. Besonders eingehend wurde ferner die Frage
der Arbeitsbeschaffung, der Erwerbslosenfürsorge, sowie
der Ueberleitung der Rüstungsbetriebe in die Friedens-
wirtschaft behandelt. Eine von dem Vorstände einstim-
mig angenommene Entschließung konnte noch an demselben
Tage bei einer Besprechung im Reichswirtschaftsamt, an
welcher eine Abordnung des Vorstandes teilnahm, zum
Gegenstande der Beratung gemacht werden. Der Vorstand
beschloß, einen besonderen Demobilmachungsausschuß ein-
zusetzen, um, wenn nötig, eine schnelle Prüfung und Ent-
scheidung herbeiführen zu können. Dem verstorbenen
Oberbürgermeister Scholz-Danzig wurde vom Vorsthen-
den ein Nachruf gewidmet. Neu in den Vorstand wurde
hinzugewählt Oberbürgermeister Dr. Johannsen-Cresfeld;
zum Beigeordneten des Städtetages wurde der Beigeord-
nete der Stadt Sterkrade, Meyer-Lümann, gewählt.

Hus Nah und Fern.

† **Königsstein, 31. Okt.** An der Hühnerstraße fand man
bei Ausschachtungsarbeiten ein ausgezeichnet erhaltenes
und etwa 20 Zentimeter langes Steinbeil mit scharfer
Schneide, aber ohne Durchbohrung für einen Stiel. Ferner
entdeckte man an der gleichen Stelle einen schweren
Steinhammer. Beide Funde, die der jüngeren Steinzeit
angehören, wurden dem hiesigen Altertums-Museum
übereignet.

† **Aus Frankfurt a. M.** Aus dem Kreise Usingen ver-
suchte heute ein Mann in mittleren Jahren eine größere
Menge Mehl nach Frankfurt einzuschmuggeln. Am Bahn-
hof wurde er von der Polizei gefasst. Es gelang ihm, in
dem Trübel zu entkommen, das Mehl mußte er jedoch zu-
rücklassen. — In der Person des fahnenflüchtigen Wilt-
Hülshoff verhaftete die Kriminalpolizei den Einbrecher,
der seit langem mit großem Erfolge hiesige Leder-, Pelz-
waren-, Schneider-, Manufaktur- und Stickerie-Geschäfte
ausgetraubt hatte. Als Fehler, die sofort für den Weiter-
verkauf des umfangreichen Diebstahls Sorge trugen,
nahm man die Ehefrau Josefine Hartmann, Niddastraße
92, und den Metzgermeister Alfons Lippmann, Mosel-
straße 30, fest.

† **Biesbaden, 31. Okt.** (Nassauischer Heimatbund.) Im
Stadtvorordnetenversammlungsaal fand am Mittwoch die Grün-
dungs- und erste Hauptversammlung des Nassauischen Hei-
matbundes (bisher „Nassauische Vereinigung“) statt. Der

Bund, der einen gesunden Heimatsinn und die Heimat-
liebe in der Bevölkerung Nassaus pflegen will, beabsichtigt
zur Erreichung dieses Zieles möglichst alle Vereine des
Reg.-Bez. Wiesbaden mit vollstündlichen Zielen zu einer
Arbeitsgemeinschaft zusammen zu fassen. Den Vorsitz
übernahm Postdirektor a. D. Bohl-Soden (Lanus). Der
Jahresbeitrag beträgt 1 Mark.

Letzte Meldungen.

Der Zerfall Oesterreichs.

Die Lage an der italienischen Front.

Wien, 31. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:
Das Oberkommando stellte bereits am 29. Oktober früh
durch einen Parlamentär die Verbindung mit der italie-
nischen Heeresleitung her. Es sollte kein Mittel zur Ver-
meidung weiterer unnützer Blutopfer, zur Einstellung der
Feindseligkeiten und zum Abschluß eines Waffenstillstan-
des unversucht bleiben. Das italienische Oberkommando
nahm gegen diesen von den besten Absichten geleiteten
Schritt zuerst eine unversöhnbar ablehnende Haltung ein.
Erst am 30. Oktober abends konnte General der Infan-
terie von Weber mit einer Abordnung im Einverständnis
mit dem italienischen Oberkommando die Gefechtslinie zur
Einleitung der Verhandlungen überschreiten. Wenn
demnach auf dem italienischen Kriegsschauplatz die Kriegs-
gruel ihre Fortsetzung finden, so müssen die Schuld und
Verantwortung lediglich auf Rechnung unserer Feinde
geschrieben werden.

Der Chef des Generalstabes.

Revolution in Budapest.

Berlin, 31. Okt. (Priv.-Tel.) Wie das „Berliner
Tageblatt“ mitteilt, ließ ihm Graf Michael Karolyi fol-
gende Depesche zugehen:

B u d a p e s t. In Budapest ist die Revolution ausge-
brochen. Der Nationalrat hat die Regierung und die
Garnison übernommen. Die Polizei erkennt vollständig
den Nationalrat an. Die Bevölkerung jubelt.

Karolyi, Präsident des Nationalrats.

Wien, 31. Okt. (W. B.) Die Abendblätter melden:
Die Nachricht von der Abreise des Kaisers entspricht nicht
den Tatsachen. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich
in Wien.

Ausgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

- 1) **Frisches Fleisch und Wurst** 150 Gramm gegen Ablieferung
der Fleischmarken Nr. 5—10 bzw. 7—10 für die Zeit vom 28.
Oktober bis 3. November am Samstag, den 2. ds. Mts. von 2 Uhr
ab in den Metzgerläden.
- 2) **Auslandseier** 1 Stück zum Preise von 60 Pfg. auf Eiermarke
Nr. 13 in den städtischen Verkaufsstellen Schulstraße und in Kirdorf
und zwar am:

Montag, den 4. November f. d. Anfangsbuchstaben A—H
Dienstag, den 5. „ „ „ J—R
Mittwoch, den 6. „ „ „ S—Z

Die Lebensmittelkarte 1 ist mit vorzulegen.

- 3) **Graupen, Marmelade und Gemüsekonserven.** Das
Abholen kann von Dienstag, den 5. ds. Mts. ab in den Kolonial-
warenhandlungen erfolgen. Der Verkaufspreis beträgt: a) Gersten-
graupen 44 Pfg. für das Pfund, b) Marmelade 92 Pfg. f. d. Pfd
- 4) **Kartoffeln** am 7., 8. und 9. November in der bekannten Reihe-
folge. Die Wochenkopfration beträgt 7 Pfd. (Schwerarbeiter 10 Pfd.)

Bad Homburg v. d. H., den 1. November 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Verdunkelung befr.

Die Maßnahmen gegen Fliegergefahr werden hiermit erneut zur
strengsten Befolgung in Erinnerung gebracht.

Darnach müssen alle Raumöffnungen (Fenster, Türen, Oberlichter
u. s. w.) und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie nach der Straße oder
nach Hofräumen, Gärten u. s. w. belegen sind, nach Eintritt der Dunkel-
heit so lichtdicht abgeblendet werden, daß kein Lichtschein mehr von
außen zu sehen ist. **Jede Beleuchtung im Freien ist verboten, soweit
sie nicht von der Polizeiverwaltung ausdrücklich zugelassen ist.**

Zu widerhandlungen werden gemäß § 5 der Kreispolizei-Verord-
nung vom 27. 9. 17 unnachlässig bestraft.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. 5. 1918.

Polizeiverwaltung.

St. Josefsverein (Kathol. Handw. Sparvereinigung)

Zur der am **Sonntag, den 3. November, Abends 8 Uhr** im Darm-
städter Hof stattfindenden

Hauptversammlung

werden unsere Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim
Hinscheiden unserer lieben unvergeßlichen

Karoline Weigand

für die zahlreichen Blumenspenden und trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Wenzel,
sowie Allen, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sprechen wir unseren herz-
lichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Weigand.

Bad Homburg, 31. Oktober 1918.

Auch kleine Anzeigen

haben in der „Kreis-
Zeitung“ u. „Kreisbl.“
guten Erfolg, weil
dieselbe in den besten
Bürger- u. Geschäfts-
kreisen stets größte
Beachtung finden!

Abmeldungen

aus der Lebensmittelversorgung
zu beziehen durch die Kreisblatt-
Druckerei Bad Homburg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. H., 30. Oktober 1918.
Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohlen,
Koks und Briketts im November.

Nach Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 15. Oktober (Reichsanzeiger Nr. 251) müssen die gewerblichen Verbraucher von mindestens 10 Tonnen = 200 Zentner Kohle, Koks und Briketts monatlich die üblichen Meldungen in der Zeit vom 1.—5. November erneut erstatten.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Meldepflichtigen, deren Verbrauchsstellen im Abfahrgelände der Rhein. Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft liegen, und die nach § 5 II eine besondere Meldefarte an den Kohlenausgleich Mannheim zu senden haben, besondere Meldefartenhefte mit 5 Meldefarten zum Preise von 30 Pfennig bei den betreffenden Kriegsamtsstellen erhältlich sind.

Die für Gastoks zu erstattenden Meldungen sind an die Adresse „Gastoksabteilung, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 117“ zu richten.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach § 9,1 Verkaufsstelle oder Handelsfirmen nur als Hauptlieferanten in Betracht kommen, soweit ihnen von den liefernden Werken der Vertrieb ihrer Produkte übertragen ist.

Im übrigen sind Änderungen in den Bestimmungen über die Meldepflicht gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten.

Die vorgeschriebenen Meldefarten sind bei den bekannten Stellen zum bisherigen Preise von 25 Pf. für ein Meldefartenheft zu 4 Karten nebst Vorkauf der Bekanntmachung, von 30 Pf. für ein Heft zu 5 Karten — siehe oben — und von 5 Pf. für eine Einzelkarte erhältlich.

Kriegswirtschaftsstelle des Oberamtsbezirks.
v. Metz.

18. Armee-Korps.

Stellvertretendes General-Kommando.

Abt. III b, Abwehr Tgb. Nr. 5200/12 103.

Gouvernement der Festung Mainz.

Abt. Mil. Pol. Nr. 60 473/31 759.

Betr.: Versand von Briefen und Postkarten nach dem Auslande.

Verordnung:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz:

„Auf Briefen und Postkarten nach dem Auslande hat der Absender seinen Vor- und Zunamen, Wohnort nebst Straße und Hausnummer anzugeben. Briefe und Postkarten, die diesen Vermerk nicht enthalten, werden von der Beförderung ausgeschlossen.“

Falsche Angaben des Absenders werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.“

Frankfurt a. M., den 15. 10. 1918.

Der Stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Mainz, den 15. 10. 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Sauß, Generalleutnant.

1 Brillantring, Ohrringe und Kollier

nur von Privaten zu kaufen
gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche
und 4 Mansarden, zum
1. Oktober zu vermieten
oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäftsstelle des Blattes.

Mansardenwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Wasser
zu vermieten
Mühlberg 9, Hinterhaus.

Verordnung über die Versorgung mit Petroleum und Karbid.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 1. Mai 1916 (R. G. Bl. S. 350) betr. Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915 (R. G. Bl. S. 420) 21. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 683) 1. 5. 1916 (R. G. Bl. S. 350) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden für das Gebiet der Stadt Bad Homburg v. d. H. folgendes bestimmt.

§ 1.

Die Abgabe und der Verkauf von Petroleum ist nur gegen Bezugsscheine, welche von der Ortskohlenstelle ausgegeben werden, gestattet.

§ 2.

Die Händler sind verpflichtet, die Bezugsscheine zu sammeln und allmonatlich der Ortskohlenstelle wieder abzuliefern mit Bericht über Bestand am Monatsanfang, Zugänge, Verkäufe und Bestand am Monatschluß.

§ 3.

Die Bezugsscheine für Petroleum werden nur ausgegeben, wenn weder Gas noch elektr. Licht vorhanden ist, zur Beleuchtung von Wohnungen für Haushaltungen und Hausgewerke, treibende Zimmer- und Untermitter, soweit diese nicht zu den Familienangehörigen zählen, sowie Betriebsräume und Stallungen für Landwirtschaft, Gärtnereien und Zuchtwerkbetrieb, ferner für Zuchtwerkbetrieb.

In sonstigen dringenden Fällen können Ausnahmen erfolgen.

§ 4.

Soweit die Petroleumlieferung für vorgenannte Zwecke nicht ausreicht, wird eine beschränkte Anzahl von Kerzen ausgegeben.

§ 5.

Mädchenkammern und von Familienangehörigen bewohnte Mansarden können jedoch erst nach Deckung des übrigen Bedarfs Berücksichtigung finden.

§ 6.

Als Ersatz für Petroleum und Kerzen werden geringe Mengen Karbid durch die hiesigen Fahrradgeschäfte zu Abgabe gelangen. Bezugsscheine sind bei der Ortskohlenstelle zu beantragen.

§ 7.
Für die Karbidverkäufer finden §§ 1 und 2 dieser Verordnung sinngemäße Anwendung.

§ 8.

Bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung kann Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten verhängt werden. — Gegen zuwiderhandelnde Händler kann auch auf Grund der Bundesrats-Bekanntmachung zur Verhütung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23./9. 1915 (R. G. Bl. S. 603) vorgegangen werden.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bad-Homburg, den 22. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Cinquartierung.

Um Zwangsmaßnahmen zu vermeiden, weisen wir darauf hin, daß die Cinquartierung auf Grund des Kriegszeitungsgesetzes vom 13. Juni 1873 erfolgt und daß die Cinquartierung zur Aufnahme der ihr zugewiesenen Militärpersonen gesetzlich verpflichtet ist. Es handelt sich also um eine gesetzliche Kriegsmassregel, der sich jeder fügen muß.

Bad Homburg v. d. H., den 1. November 1918.

Der Magistrat II.

Büble.

Abkehrscheine
zu beziehen durch die „Kreisblatt-Druckerei“ Bad Homburg.

Für die uns bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer unvergesslichen

Helene

sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Oktober 1918.

In tiefer Trauer:

Oscar Cannawurf u. Frau

nebst Kindern.

Carl Sticker.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unsere
Buchdruckerei gesucht

Kreisblatt - Verlag.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Reformationstag, den 3. November.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel: (Job. 11, 28).

Vormittags 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst:

Herr Pfarrer Wenzel.

Vorbereitung im Pfarrhaus 1.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min. (in der Kirche).

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 6. November abends 8 Uhr:

Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 7. November abends 8 Uhr 10

Min. Kriegsbethunde mit anschließender

Feier des heil. Abendmahls im Kirchenaal 2.

Herr Pfarrer Wenzel.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Reformationstag, den 3. November.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 6. November abends 8 Uhr 10

Min.: Kriegsbethunde.

Herr Pfarrer Wenzel.